dieser Prämisse beschert die neue Edition ein außerordentliches Anregungspotenzial.

Mögen zwei in *Weird – WIRED* miteinander verdrahtete Gitarren dem ersten Anschein nach aus Mauricio Kagel akribisch angelegten Kartei des instrumentalen Theaters stammen, so zieht sich Kauls Gitarrenduo nicht in die akademisch-avantgardistische Ecke zurück, sondern pulsiert so organisch, dass allein durch die Resonanz im Hörer ein Gefühl von Lebensnähe entsteht. In den von Karl May inspirierten und von der Vokalistin Ute Wassermann bravourös artikulierten *Arabesken* erinnert sich der Hörer an das in jugendlichem Leseeifer erkundete Land der Skipetaren. In *Glowing Sea* lässt er sich von submarinen Klängen der Antarktis faszinieren. Und im jüngsten Werk, dem titelstiftenden *Some kind of way out of here* für Streichquartett, Flöte und Glasharfe distanziert sich der Komponist von der jahrhundertealten Aura der vornehmsten Kammermusikgattung und konzentriert sich mehr auf die Klänge landender Flugzeuge in der Einflugschneise des Hamburger Flughafens. Die Musik knarrt und prasselt aus den Lautsprechern, bevor sie mit ätherischen Liegeklanggeflechten unendliche Räume öffnet. Das Nomos-Quartett lässt sich von der frischen Musikerfindung anstecken und reiht sich zusammen mit dem avantgarde-trainierten Ensemble L'ART POUR L'ART in die Elite der Hörsüchtigen ein. Sehr empfehlenswert!

Matthias Kaul, *Some kind of way out of here*, Ensemble L'ART POUR L'ART, Ute Wassermann (Stimme), Nomos-Quartett. Nurnichtnur Berslton 1130930,.

Bezugsquelle: http://shop.positionen.net

Interpretationsvergleich: Lachenmanns Streichquartette

Die drei Streichquartette Helmut Lachenmanns gelten als Meilensteine der jüngeren Kompositionsgeschichte. In einem jeweils großen Zeitabstand von über einem Jahrzehnt komponiert, stehen sie – *Gran Torso* (1971), *Reigen seliger Geister* (1989) und *Grido* (2002) – für die kritische Rückführung des ach so großbürgerlichen Streichquartetts auf das, was da ist, konkret, materiell: vier Holzkörper mit sechszehn Saiten und Pferdehaar. Lachenmann lässt die Instrumente umstimmen, erfindet neue Notenschlüssel und Spieltechniken. Seine sogenannte *Musique concrète instrumentale* möchte die Produktion, die Erforschung des Klangerschaffens in den Mittelpunkt rücken und dadurch wahrnehmbar machen. Das *JACK Quartet* hat nun eine neue Referenzaufnahme der drei Streichquartette bei mode records publiziert, die bisher unbestritten vom Arditti Quartet (Kairos 2007) vertreten wurde. Nennenswerte Unterschiede, die über Geschmacksfragen hinausgehen, finden sich allerdings nicht.

Die JACKs werden schon als die Nachfolger der Ardittis gefeiert. Und im Vergleich der beiden Aufnahmen ist da auch etwas dran. Sie spielen äußerst exakt, haben einen musikalischen Sinn, der aber nie über die Stränge schlägt; eben ein gutes und hoch professionelles Mittelmaß. Diener der Musik im besten Sinne. Und damit stehen sie genau in der Tradition der Ardittis, die den klassischen Musikbetrieb mit ihrer Dienerschaft für die guten KomponistInnen unserer Zeit perfekt bedienen. So findet sich in den Booklets auch keine Information zur Herangehensweise der beiden Quartette, wieso sie die Werke eingespielt haben, was ihre Idee dabei war. Allein Lachenmanns Worte und jeweils ein gut informierter Text eines Musikwissenschaftlers (Martin Kaltenecker für Arditti, Paul Griffiths für JACK) finden sich dort mit einigen Fotos abgedruckt. Und so fragt man sich, ob der Aspekt der Interpretation bei überzeugter und überzeugender Professionalität und Werktreue gegenüber der anerkannten Komponistenpersönlichkeit einfach nicht von Interesse ist?

Szenenwechsel: 2010 boten die *Donaueschinger Musiktage* eine besondere Art des musikalischen Interpretationsvergleichs. Das Arditti Quartet aus London, Quatuor Diotima aus Paris und eben auch das JACK Quartet aus New York traten – so muss man es wohl sagen – gegeneinander an. Das JACK Quartet hatte damals den unlängst schwersten Stand mit drei sperrigen, da das Streichquartett negierenden Konzeptstücken, unter anderem von Peter Ablinger. Während Quatuor Diotima viel Applaus für seine sehr überzeugende und ironische Performance sammelte, wurde das JACK Quartet wegen des fehlenden Umgangs mit der Situation sogar ausgebuht. Das Arditti-Quartet brachte dieses, eine Probe mit technischen Problemen auf die Bühne bringendes Stück, erst gar nicht zur Aufführung.

Die vier Musiker des Jack Quartets bezeichnen Lachenmann als ihren »Vater«, dessen drittes Streichquartett sie als Gründungsstück aufgefordert wurden einzuüben. Da ist es nur konsequent, eine Gesamteinspielung vorzulegen, die den Ardittis in nichts nachsteht, aber auch nichts Neues behauptet. *Bastian Zimmermann*

Helmut Lachenmann, String Quartets , *Grido*, String, Quartet Nr.3 (2001/02), *Reigen seliger Geister*, String Quartet Nr.2 (1988/89), Gran *Torso*, Music for String Quartet (1971-72/78), Arditti Quartet, 0012662 KAI – Kairos 2007.

Helmut Lachenmann, Complete String Quartets, *Gran Torso;* String Quartet No. 2 *Reigen seliger Geister;* String Quartet No. 3 *Grido*, JACK Quartet, mode records 2014.

Bezugsquelle: http://shop.positionen.net

CD-Rundschau

In Sachen zeitgenössischer Musik herrscht Funkstille bei den großen Fonofirmen, doch abseits der derzeit ganz überwiegend mit dem Digitalisieren ihrer Archive beschäftigten Konzerne gibt es glücklicherweise Labels, die sich schon seit Jahren und sogar Jahrzehnten als Anwälte der Moderne etabliert haben. Die aktuelle CD-Rundschau spiegelt den Tonträgermarkt der Moderne recht zuverlässig und blickt zudem in durchaus verheißungsvolle, weil wagemutig etablierte Nischen.

Um gleich mit letzteren zu beginnen: Sowohl Michael Maierhofs *collection # 2* bei Migro Records als auch die von Wandelweiser publizierten *west coast soundings* haben in puncto Experimentierfreudigkeit ihre Meriten. Maierhof hat sich an Helmut Lachenmanns Devise orientiert, dass Komponieren den Bau eines Instruments nach sich zöge. Er kombiniert in *Exit F* das Grundrauschen von vier Heißluftballon-Brennern mit Klängen einer Gitarre und eines Violoncellos, die jeweils mit einer elektrischen Zahnbürste angespielt werden. Die Ergebnisse der Klangexpeditionen sprechen für sich, weil außer dem klavierspielenden Komponisten auch alle anderen Instrumentalisten, unter ihnen das vorzügliche Nadar-Ensemble, wie Pioniere ans Werk gehen.

Es liegt fast auf der Hand, dass sich die *west coast soundings* auf John Cage, den 1912 in Los Angeles geborenen Avantgarde-Pionier und dessen universale Musikauffassung berufen. Bei diesen neueren Klangexpeditionen öffnet sich Musik in viele Richtungen – von James Tenneys *Harmonium #1* mit seinen obertönigen Klangschwebungen bis zu Casey Andersons *possible dust*, das ausschließlich einen Rundfunkempfänger als Klangquelle nutzt. Es lohnt immer wieder, in die Kompositionen der Westküstenpioniere hineinzulauschen – erst recht dann, wenn sich Liam Mooney für sein Werk *180°* fast zwanzig Minuten Zeit nimmt. Das Spektrum seiner durch Trockeneis zum Klingen gebrachten Triangel ist unerschöpflich.

Als exemplarisches Sammelwerk beansprucht die zum fünfundzwanzigjährigen Bestehen des *ensembles recherche* veröffentlichte *Liebeslieder-Edition* einen besonderen Rang. Die vom Preis der deutschen Schallplattenkritik in die Bestenliste aufgenommene Doppel-CD vereint dreißig Geburtstagsgeschenke und ist ein Abbild des gegenwärtigen Komponierens. Dies mit der Pointe, dass die keineswegs selbstverständliche Gattung »Liebeslied« von einigen angefragten Komponisten erst nach einigem Zögern in Arbeit genommen wurde. Zwischen dem lyrisch-linearen Liebeslied des Dänen Hans Abrahamsen und dem von ständig wechselnden Instrumentalpaaren gespeisten ***AFUGAPE*** des Deutschen Walter Zimmermann blühen Facetten der geheimnisvollen Geräuschhaftigkeit (Mark Andres *iv9*), der an Messiaen erinnernden Naturbesinnung (Carola Bauckholt), aber auch einer nur neununddreißig Sekunden dauernden Verspieltheit auf. Letztere ist nachzuhören in Johannes Schöllhorns *Chanson*, das sich als »Ein Liebeslied« auf Ernst Jandls Spiel mit den Wörtern »l'amour«, »die tür«, »the chair« und »der bauch« bezieht. Die Spielerinnen von Klarinette, Violine, Viola und Violoncello agieren »leicht und freundlich«, auch als Vokalisten. Die drei vom Komponisten in das Spiel mit Silben und Phonemen eingestreuten Kurzakkorde entpuppen sich als Augenzwinkern.

Als Urgestein der Free-Music-Szene in den neuen Bundesländern darf der Pianist und Komponist Hermann Keller gelten. Er träumt von einem Musikstrom, der beständig an und unter der Oberfläche des täglichen Lebens fließt. Seine Improvisationen, gleich ob solistisch oder in Duo- und Trio-Formationen, liefern anschauliche Beweise für Kellers Traum. Das Neos-Album spannt einen Bogen von der 1976 mit dem Saxofonisten Manfred Schulze aufgenommenen *Anrufung* bis zum 2012 zusammen mit dem Gitarristen Uwe Kropinski produzierten *33 Jahre später* und besticht durch Einfallsreichtum und musikantische Frische.

Die Glut der Überlieferung nährt Bernhard Langs als neunte *Monadologie* komponierte *Anatomy of Disaster*. Das neunteilige Werk für Streichquartett orientiert sich an Joseph Haydns Zyklus *Die sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuze* und transformiert ihn in die Gegenwart. Dem Arditti String Quartet gelingt diese Transformation perfekt. Es gestaltet hervorragend und dringt intensiv in die von Lang aufgespürte Ambivalenz von Sein und Tod ein.

Das letzte Doppelalbum *Wüstenbuch* porträtiert die musiktheatralisch ausgerichtete, stets auf schemenhafte Andeutungen zurück-